Kirchenbote

für die Evangelische Landeskirche des Kantons Thurgau | 119. Jahrgang | Nr. 6/7 | Juni/Juli 2012

Aus dem Inhalt

Vielfältige Landeskirche – in dieser Ausgabe: Beatrix Keller-Hösli, Frauenfeld ____ 2
Thurgauer Pfarrer prämiert die beste Predigt über Armut ____ 4
Diskussion: Religion – warum ist das mehr Frauensache? ____ 6
Jahresschwerpunkt Herausforderung: Mobbing ____ 8
Altnau feiert seine beiden Kirchen ____ 10
Thurtal – Vision wird Wirklichkeit ____ 11
Thurgauer in Malaysia: Die Freiheit erhält eine ganz neue Leuchtkraft ____ 12

Die neuen Leitungspersonen der Dekanate im Thurgau (von links nach rechts): Hanspeter Herzog, Berg, Tibor Elekes, Horn, Arno Stöckle, Mammern, und Esther Walch Schindler, Aadorf. *Bilder: pd*

Die Dekanate der Regionen Frauenfeld, Weinfelden, Obersee und Untersee wählten ihre Leitung neu

Erstmals eine Dekanin im Kanton Thurgau

Mit Pfarrerin Esther Walch Schindler ist erstmals im Kanton Thurgau eine Frau zur Dekanin gewählt worden. Alle Regionen bestimmten in ihren Frühjahrstagungen ihre neuen Dekane.

Zu den Aufgaben der Dekanatsleitung gehören unter anderem die Amtseinsetzung und Einführung von Pfarrpersonen oder von diakonischen Mitarbeitenden, seelsorgliche Aufgaben unter den Angestellten des Dekanats, die Vermittlung in Konfliktfällen sowie die Leitung von regionalen Sitzungen.

Pfarrerin Esther Walch Schindler aus der Kirchgemeinde Aadorf-Aawangen ist die Nachfolgerin von Pfarrer Markus Aeschlimann im Dekanat Frauenfeld: «Ich sehe meine Aufgabe als Dienst an meinen Kollegen und Kolleginnen. Sie sollen an den Zusammenkünften einen Schutzraum finden, um ihre Fragen zu besprechen.»

Hanspeter Herzog, Pfarrer in Berg und Nachfolger von Pfarrer Ruedi Bertschi im Dekanat Weinfelden, ist es wichtig, dass Dekanatsveranstaltungen freundschaftlich sind und gleichzeitig fachlich Perspektiven geben: «Denn kirchliches Personal braucht im derzeitigen gesellschaftlichen Umfeld viel Ermutigung.»

Der bisherige Vizedekan Pfarrer Arno Stöckle aus Mammern möchte im Dekanat Untersee die Prägung seines Vorgängers Andreas Geister fortsetzen. «Wichtig ist mir, die Wertschätzung der Kolleginnen und Kollegen in ihren Gemeinden zu fördern, Ansprechpartner in Krisen zu sein und das Image unserer Landeskirche durch regionale Zusammenarbeit und gute Medienarbeit zu festigen.»

Pfarrer Tibor Elekes aus Horn freut sich, als Nachfolger von Pfarrer Hans Ulrich Hug im Dekanat Obersee zu wirken: «Ich möchte die offene, kollegiale und positive Atmosphäre im Kapitel wahren und zum einladenden Charakter und zur Zukunftsfähigkeit der Kirche beitragen.» *brb*

Standpunkt

Laden Sie ein!

Haben Sie die Geste auf den Fotos der drei neuen Dekane und der neuen Dekanin auf der Frontseite dieses Kirchenboten gesehen? Es ist eine einladende Geste.

Wann haben Sie zum letzten Mal jemanden in den Gottesdienst eingeladen? Ich meine nicht zu einer Konfirmationsfeier oder die alljährliche Adventsfeier mit dem Krippenspiel, wo erfahrungsgemäss die Kirche voll ist. Nein, ich meine, wann haben Sie Ihre Nachbarn, einen guten Freund oder einen Arbeitskollegen in einen ganz normalen Gottesdienst am Sonntagmorgen eingeladen? Ein Blick in unsere Kirchen zeigt, dass solche Einladungen wohl recht wenig ausgesprochen werden, bei all den vielen Plätzen, die während des Gottesdienstes leer bleiben. Warum ist das so? Liegt es vielleicht daran, dass der Gottesdienst mit dem Glauben zusammenhängt und dies als zu persönlich angesehen wird, um dafür einzuladen? Dabei geht es doch gerade im Gottesdienst oft um Fragen und Themen, die die Menschen von heute sehr beschäftigen und ansprechen können: Was macht mein Leben lebenswert? Wie finde ich Kraft und Ruhe? Wo bin ich nicht allein sondern erlebe Gemeinschaft mit Gleichgesinnten?

Getrauen Sie sich darum! Laden Sie doch für den nächsten Sonntag einen Menschen in den Gottesdienst ein, den Sie kennen. Vielleicht werden Sie erstaunt feststellen, dass dieser Mensch Ihre Einladung annimmt. Und wenn nicht, geben Sie nicht auf und versuchen Sie es wieder. Die Kirchentüren stehen für alle Menschen weit offen.

Andy Schindler-Walch

Vielfältige Kirche

In dieser Ausgabe: **Beatrix Keller-Hösli**

Beatrix Keller-Hösli (55) ist verheiratet und Mutter von zwei erwachsenen Söhnen. Die gelernte Buchhändlerin widmete sich diversen freiwilligen und ehrenamtlichen Tätigkeiten. So half sie mit bei Missionsbazaren und diversen Anlässen der Evangelischen Kirchgemeinde Frauenfeld. Sie unterstützte die Gründung des Jugendtreffes «Joy» und war Trainerin und Leiterin der Fussballschule des FC Frauenfeld. Jetzt arbeitet sie beim Dachverband für Freiwilligenarbeit Frauenfeld im Projekt «Generationen im Klassenzimmer» mit.

Bild: tk

«Vielfältige Landeskirche» – Serie über Menschen in der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau

Beatrix Keller-Hösli freuen die innovativen Ideen

Was fasziniert Sie am christlichen Glauben?

Mein Glaube ist mir Lebenshilfe, und mich trösten die Zeilen des Kirchenliedes 698 «Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand.» Angst machen mir jene Leute, die Religion als Dogma verstehen und dabei das eigene Denken und die eigene Wahrnehmung verlieren. Religion darf nicht als Machtmittel missbraucht werden.

Welche Person ist für Sie ein persönliches Vorbild und warum?

Es gibt nicht eine einzelne Person, die mir als Vorbild dient, aber ich bin all jenen Menschen dankbar, die mich in meinem Leben weiterbringen, sei es in einem persönlichen Gespräch oder mit für mich wertvollen Gedanken in ihren Büchern.

Was schätzen Sie an Ihrer Kirchgemeinde besonders?

Dass sie immer wieder innovative Ideen hat und sie auch umsetzt: z.B. der Briefversand der Predigten oder das neu lancierte ökumenische Projekt «Kirchenwege» der beiden Landeskirchen.

Was vermissen Sie in Ihrer Kirchgemeinde?

Unsere Kirchgemeinde sollte vermehrt mithelfen, den Konsens unter den Weltreligionen zu fördern, um der Religion, nebst den starken Kräften der Wirtschaft und Politik, zu mehr Einfluss zu verhelfen. Die Religion spielt in allen Kulturen eine wichtige Rolle, darum hat sie die ganz grosse Chance, die moralischen Werte in der gesamten Welt zu stärken und einen gerechten Frieden für alle herbeizuführen.

Warum sollte man Mitglied der Landeskirche sein?

Sie übernimmt wichtige kirchliche Handlungen und soziale Aufgaben. Zudem ist sie im Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit, Glauben und für die Bewahrung der Schöpfung.

Sie haben einen Wunsch frei für die Landeskirche – welchen?

Ich wünsche mir einen «Kongress der Weltreligionen» in der Schweiz. Im interreligiösen Dialog werden, trotz theologischer Abgrenzungen, gemeinsame Lösungen für die Probleme der Menschen gefunden.

Wer könnte diese Fragen auch noch beantworten? Warum?

Mich würden die Antworten von Regula Streckeisen aus Romanshorn interessieren, weil sie mich auch mit ihrer politischen Arbeit überzeugt.

Thurgauer Kirchgemeinden gehen mit neuen Präsidien motiviert in die neue Amtsperiode

Gemeinsam leiten – herausfordernd und sinnvoll

Der Beginn der neuen Amtszeit am 1. Juni ist für manche Kirchgemeinden mit einem Präsidiumswechsel verbunden. Drei neu gewählte Präsidenten und eine Präsidentin beziehen Stellung. Im Fokus und besonders herausfordernd: die gemeinsame Gemeindeleitung von Behörde und Theologen.

Brunhilde Bergmann

Stefan Kormann ist schon zwölf Jahre in der Kirchenvorsteherschaft Aadorf-Aawangen. Er beurteilt die gemeinsame Gemeindeleitung als grosse Herausforderung: «Die Budgetverantwortung kann Pfarrpersonen in Interessenskonflikte führen, zum Beispiel bei Anstellungsfragen oder Verteilung von Stellenprozenten.» Dass sowohl die strategische wie die operative Leitung der Kirchgemeinde durch dasselbe Gremium wahrgenommen wird, sei anspruchsvoll, sei aber sinnvoll. Eine wichtige Aufgabe als Präsident sieht der Architekt in der Teamleitung und auf der Verwaltungsebene. «Es liegt mir fern, die Predigten unserer Pfarrerinnen und Pfarrer zu kontrollieren. Wir sind eine moderne, lebendige Kirchgemeinde mit bewährten Strukturen und einem gut harmonierenden Pfarrteam: die vier Fachkräfte decken unterschiedliche Bedürfnisse ab.»

Stefan Kormann – hier an einer Sitzung: «Ich wohne mit meiner Familie in der Feldstrasse. Die Kirchgemeinde ist wie ein Feld, auf dem immer wieder Neues gedeiht. Ein Feld muss immer wieder von Neuem gepflegt, beackert und bestellt werden, mal sind die Bedingungen besser, mal schlechter.»

Mittendrin präsent sein

«Das Gesellenstück ist vollbracht, jetzt geht es um die Meisterschaft», sagt Susanne Dschulnigg. Während der vergangenen vier Jahre als Vizepräsidentin der Evangelischen Kirchgemeinde Kreuzlingen, der zweitgrössten im Thurgau, hat sie bereits alle Dossiers kennen gelernt und ihr Büro im Kirchgemeindehaus, dem Zentrum des Geschehens, eingerichtet. «Mittendrin präsent sein», lautet die Führungsvorstellung der neuen Präsidentin. «Die Kirche ist zwar kein Unternehmen und doch auch eines. Auf unserer Lohnliste stehen 18 Personen. Das entspricht einem KMU-Betrieb. Unsere Kirchgemeinde zählt 5291 Mitglieder. Für sie arbeiten wir», konkretisiert Dschulnigg. Amtsziele will sie im Team formulieren und so gemeinsame Visionen entwickeln. «Kirche findet nicht nur am Sonntag in einem Gottesdienst in einer Kirche statt, Kirche ist an jedem Ort und jederzeit.»

Susanne Dschulnigg – bereits mitten drin: «Weil eine Burg zwar auf festem Fels gegründet ist, aber sich und ihre Bewohner gegen aussen hin abschottet, würde ich lieber in der Felsenzelt- statt in der Felsenburgstrasse wohnen. Im Zelt windet es zwar, aber ein offener Wind ist durchaus willkommen.»

Kommunikation sicherstellen

Benno Varga aus Thundorf hat erst Gast-Erfahrung in der Kirchenbehörde. Seine Vorstellung des Amtes beschreibt der Aussendienstmitarbeiter so: «Aufgaben koordinieren und delegieren – quasi als Drehscheibe – und eine gute Kommunikation nach innen und aussen sicherstellen, damit Anliegen von allen Betroffenen verstanden und möglichst mitgetragen werden.» Dank gutem Einvernehmen zwischen dem Pfarrer und den gewählten Behördemitgliedern funktioniere die gemeinsame Gemeindeleitung tadellos: «Durch Ressortumverteilung ist es gelungen, dass alle ihre Stärken und Vorlieben einbringen können. Diese optimale Besetzung ist die beste Möglichkeit, Gemeindeaufbau strategisch voranzubringen.»

Benno Varga (rechts) und Pfarrer Epting gehen voraus: «Die Wohnadresse meiner Familie heisst nicht nur Im Himmelrich, wir fühlen uns auch so. Trotzdem wünsche ich mir, dass sich mehr 30- bis 50-Jährige aktiv in unserer Kirchgemeinde engagieren und einen Vorgeschmack fürs Himmelreich bekommen.»

Für alle Generationen

Bruno Bräker war – mit Unterbruch – bereits 17 Jahre in der Vorsteherschaft Kesswil-Dozwil tätig und hat in anderen Gremien Präsidialerfahrung gesammelt. Für ihn ist es ein absolutes Muss, dass Laien wie auch Pfarrpersonen in der Kirchbehörde vertreten sind: «Die Laien mit ihrem Gespür für die Bevölkerungsanliegen und die Ordinierten mit ihrem theologischen Fachwissen können sich gegenseitig «Übersetzungshilfe» leisten und das Kirchgemeindeleben befruchten.» Dass die Behörde sowohl die strategische Führung verantwortet und gleichzeitig operativ am Puls des Geschehens ist, sei zielführend: «Bei strikter Trennung besteht die Gefahr, dass der Aufwand unterschätzt und Ziele nicht erreicht werden, weil die Strategie davon rennt. Umgekehrt kann die Scheu vor administrativem Aufwand den Blick für notwendige Planungen verbauen.» Der pensionierte Sekundarlehrer wünscht sich eine Kirchgemeinde, mit der sich alle Generationen identifizieren können.

Bruno Bräker (rechts) übernimmt das Amt: «Seit 36 Jahren wohne ich an der Schulstrasse, da drängt sich mir der Bezug zur Jugend geradezu auf. Die Jugend muss zum Christentum gebracht werden, nicht umgekehrt. Christliche Ethik und Werthaltung müssen sich nicht vor der Jugend verbeugen.»

Bilder: pd

Noch sind nicht alle Kirchenpräsidien im Thurgau definitiv gewählt – die komplette Namensliste wird in der nächsten Ausgabe veröffentlicht.

Thurgauer prämiert Armuts-Predigten

Ein Thurgauer Pfarrer wirkt an vorderster Front mit, um der Kampagne «Stop Armut 2015» zum Durchbruch zu verhelfen. Die Regierungschefs der UNO haben eine Erklärung unterzeichnet, die unter anderem die Halbierung der Armut zum Ziel hat. Die weltweite Evangelische Allianz unterstützt diese Bemühungen. Mit dem Stop-Armut-Preis in vier Kategorien trägt auch die Schweiz zur stärkeren Breitenwirkung bei.
Pfarrer Stefan Hochstrasser aus Alterswilen ist nicht nur Co-Autor des Stop-Armut-Kurses «Just People?», sondern auch Mitglied der Jury des Predigt-Preises, der ersten Preiskategorie, in der es um die beste Predigt über soziale Gerechtigkeit geht. Zwei weitere Preise werden vergeben für das kreativste Werk einer kunstschaffenden Person zum Thema Gerechtigkeit und Armut sowie für das beste Projekt «der guten Verwalterschaft» zur Armutsbekämpfung. Letztlich wird eine Persönlichkeit ausgezeichnet, die sich in vorbildlicher Weise zur Linderung der Armut einsetzt. Eingaben für alle Kategorien sind bis am 30. Juni 2012 auf www.stoparmut.ch/preis zu machen. Einzelne ausgewählte Werke werden noch bis im Juli auf dem Internetportal www.livenet.ch vorgestellt. *sal*

In Kürze

Kulturland. «Damit Milch und Honig fliessen» lautet das Thema des Aktionsmonats «SchöpfungsZeit» des Vereins «oeku Kirche und Umwelt» im September. Im Zentrum der Gedanken steht der Umgang mit dem Kulturland. Damit Kirchgemeinden für diese Zeit Veranstaltungen organisieren können, findet am 21. Juni, 17.15 Uhr, am Oberen Graben 31 in St.Gallen eine Informationsveranstaltung statt. Weitere Infos: www.oeku.ch, Telefon 031 398 23 45.

Landeskirche im Plus

Die Rechnung 2011 der Landeskirche schliesst mit einem Vorschlag von 290'000 Franken ab.

Das Budget war von einem Rückschlag von 28'000 Franken ausgegangen. Zum guten Rechnungsergebnis haben mit einem Plus von 200'000 Franken vor allem die unerwartet hohen Steuereingänge beigetragen. Der Vorschlag soll gemäss Antrag des Kirchenrates an die Synode vom 25. Juni 2012 wie folgt verwendet werden: 80'000 Franken für zusätzliche Abschreibungen Fehrenhaus; 30'000 Franken für die Flüchtlingshilfe des HEKS, 30'000 Franken für den Fonds Mütter in Not, 40'000 Franken für den neuen Internetauftritt, 20'000 Franken in die Kompetenzsumme des Kirchenrates, 10'000 Franken in die Hilfskasse der Landeskirche, 10'000 Franken für die Thurgauische Evangelische Frauenhilfe, 20'000 Franken für das Haus Sonneblick Walzenhausen und 40'000 Franken für die Aufstockung des landeskirchlichen Stipendienfonds. 10'000 Franken sollen dem Eigenkapital zugeschlagen werden. *er*

Die evangelische Synode berät die neue Verordnung Kirche, Kind und Jugend bereits im dritten Anlauf – ob die Synodalen wie diese Kinder wohl auch bald den Durchblick haben? *Bild: pix*

Synode trägt Pendenzen ab

Nebst der Rechnung und dem Jahresbericht 2011 wird die evangelische Synode der Thurgauer Landeskirche an ihrer ordentlichen Sommersitzung am 25. Juni in Kreuzlingen pendente Geschäfte abzutragen haben.

Sie berät die Änderung der Verordnung Kirche, Kind und Jugend. Ebenfalls traktandiert sind die total revidierte Visitationsverordnung, das Reglement über die Mitfinanzierung von Aufgaben der Diakonie, der kirchlichen Jugendarbeit und des Gemeindebaus, eine Interpellation zum Sexualkundeunterricht an den Schulen und die neue Kirchenordnung. Für die Behandlung der neuen Kirchenordnung wird am 17. September eine weitere ausserordentliche Synode stattfinden. Die Sitzung findet am Montag, 25. Juni, von 9.30 bis 12 Uhr und von 13.45 bis 16.45 Uhr im evangelischen Kirchgemeindehaus in Kreuzlingen statt. Der Synodegottesdienst in der evangelischen Kirche beginnt um 8.15 Uhr. Gottesdienst und Sitzung der Synode sind öffentlich. *er*

Zuschrift

Reaktion auf den Beitrag über den Islam im April-Kirchenboten und die Zuschrift «Differenziert» im Mai-Kirchenboten:

Wunschtraum

Religion ist Privatsache? Das ist ein frommer Wunschtraum, leider heute in vielen europäischen Staaten brodelnde Realität. Muslime werden niemals unsere Verfassung und Gesetze über Koran und Hadithe stellen, denn unsere Verfassung basiert auf ethischen und moralischen, christlichen Grundsätzen, und die Gesetze sind von den christlichen zehn Geboten abgeleitet. Sobald es irgendwie möglich wird, verlangen sie die schrittweise Einführung des islamischen Rechtes, genannt Scharia. Nebenbei sei auch erwähnt, dass die «heiligen Bücher», der Verfassung, den Menschenrechten und der UNO-Charta diametral widersprechen – vor allem bei Frauenrechten, Religionsfreiheit und Rassismus. Herr Abu Saada nimmt als bekennender Konvertit grosse Gefahren auf sich. Es ist unfair, ihn auf diese Weise herabzuwürdigen, denn er kennt nicht nur die Schriften, sondern auch die bitteren, weltweiten Realitäten (40'000 ermordete Christen pro Jahr alleine in Afrika). Der Islam ist terroristisch, denn der Koran verlangt die Ermordung von Konvertiten, teilt die Menschheit in Gläubige und unwerte Nicht-Muslime. Der Koran ist Lehrbuch, aber nicht vergleichbar mit der Bibel. Jesus hat die Liebe gelehrt. Der Islam hat zwei gekreuzte Schwerter als Symbol – das Zeichen des blutigen Kampfes gegen alle Nicht-Muslime.

Josef Herzog, Ermatingen

In Kürze

Blaukreuz. Die beiden Kantonalverbände Schaffhausen und Thurgau sind eine intensivere Kooperation eingegangen. Zurzeit wird ein Konzept erarbeitet, das die Vereinigung ermöglichen soll. *pd*

Ehemalige Amriswiler Kirchenpräsidentin, Mutter von drei Kindern und leidenschaftliche Harfenspielerin startet als Thurgauer Kirchenrätin

Ruth Pfister: «Kirche gehört zu meinem Leben»

Am 1. Juni tritt Ruth Pfister aus Amriswil ihr Amt als Kirchenrätin an. Welche persönlichen und beruflichen Erfahrungen haben die Nachfolgerin von Heidi Baggenstoss geprägt, welche Beziehung hat sie zum kirchlichen Engagement, und was bestärkt sie, sich für die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit einzusetzen?

Brunhilde Bergmann

Flurin, Seraina und Andrin haben sich mitgefreut, als sie von der Wahl ihrer Mutter in den Kirchenrat erfahren haben – auch wenn sie nicht alle so genau wussten, was das überhaupt ist. Vertraut ist den drei Jugendlichen im Mittel- und Oberstufenalter jedoch das kirchliche Engagement ihrer Mutter Ruth Pfister in der Kirchgemeinde und ihr Harfespiel, das sie jedoch nur im familiären Rahmen praktiziert.

Ressortsystem eingeführt

Ruth Pfister ist die Leitung in kirchlichen Gremien gewohnt. Sie war zwölf Jahre in der Kirchenvorsteherschaft Amriswil-Sommeri engagiert. In ihren vier Jahren als Vizepräsidentin und acht als Präsidentin hat sie ihre Kirchgemeinde mitgeprägt und sich für die Einführung von Ressorts stark gemacht. «Mir ist es wichtig, dass Leitideen im Team entwickelt werden, dass aber klar definiert ist, wer für ihre Umsetzung verantwortlich ist. Die Abgrenzung verschiedener Aufgaben- und Verantwortungsbereiche im Ressortsystem erleichtert die Zusammenarbeit», ist die neue Kirchenrätin überzeugt. Als Versicherungsfachfrau hat sie sich angeeignet, in Zusammenhängen zu denken und zielorientiert zu handeln. Ihr Wissen hat sie als Fachlehrerin für Branchenkunde in der Berufsschule Winterthur an kaufmännische Lernende und in betriebsinternen Fortbildungskursen weitergegeben. «Das Unterrichten und die Arbeit mit Menschen haben mir immer sehr viel Freude bereitet», strahlt Ruth Pfister, die in der Familienphase ihr berufliches Engagement im Versicherungswesen aufgegeben hat.

Idealer Zeitpunkt

Die Anfrage für eine Kandidatur als Kirchenrätin sei gerade in eine Zeit gefallen, als die Familienfrau im Begriff war, sich neu zu orientieren und eventuell beruflich wieder Fuss zu fassen. Dass ihr die Zusammenarbeit mit dem Kirchenrat und dem Aktuariat der Landeskirche nicht völlig fremd war, hat ihr die Entscheidung erleichtert und ermöglichte ihr die Einschätzung ihres neuen Tätigkeitsfeldes.

Ruth Pfister wurde bereits vor Jahren vom Kirchenrat mit der Auswertung der Vernehmlassung über die Kirchenordnung beauftragt. Kürzlich wurde sie ebenfalls damit betraut, die kirchgemeindlichen Antworten zum Religionsunterricht zusammenzufassen. Dass sich nicht alle Kirchgemeinden über den gleichen Kamm scheren lassen, hat Pfister bei diesen Analysen wie auch in Gesprächen bei den regelmässigen Präsidenten- und Pflegerkonferenzen erfahren.

Als Kind kirchlich beheimatet

Das Ressort Kirche, Kind und Jugend KKJ, das Pfister am 1. Juni aus der Hand von Heidi Baggenstoss übernimmt, liegt ihr nahe. Als Kind ist sie selber gerne zur Sonntagschule und in den Kinderchor gegangen, dazu animiert wurde sie durch eine Schulkollegin. «Kirchliche Jugendarbeit ist für mich nie etwas Besonderes gewesen, das hat völlig normal zum Leben gehört», erinnert sich Pfister. Die Beheimatung ist ihr geblieben. Beim Wohnortwechsel nach Amriswil hat sich die junge Ehefrau auf der Suche nach Anschluss in ihrer neuen Kirchgemeinde umgesehen und sich in der Sonntagschularbeit engagiert. Mit zunehmendem Engagement in der Kirche wuchs auch Pfisters Interesse an Glaubensfragen: «Der Glaube ist mir persönlich sehr wichtig geworden, ich empfinde ihn als Prozess, der wohl nie abgeschlossen sein wird.» Wichtig sind ihr auch die Familie und der Freundeskreis. Ausgleich findet die engagierte Frau durch sportliche Bewegung im Freien. Im Harfespiel kommt sie zur Ruhe und Konzentration.

Ruth Pfister zieht Parallelen von ihrem Instrument zur Arbeit als Kirchenrätin: «Die Harfe lehrt mich Takt für Takt, Geduld zu haben und meinen Durchhaltewillen zu stärken.» *Bild: brb*

Zugänge zum Glauben schaffen

Qualitativ gute kirchliche Jugendarbeit ist ihr ein grosses Anliegen. Sie betont, wie wichtig verschiedene Zugänge zu Glaubensfragen und ethischen Themen im Religions- und Konfirmandenunterricht, aber auch im kirchlichen Feiern und in der Freizeitarbeit sind. «Dass der kirchliche Unterricht nicht bei allen Jugendlichen dasselbe auslöst, spiegelt sich sogar in der überschaubaren Welt meiner eigenen Familie wider», bringt Pfister Theorie und Praxis zusammen.

Auf Amt vorbereitet

Die engagierte Diskussion in der Synode um die Revision der Verordnung Kirche, Kind und Jugend hat sie bisher als Zuschauerin mitverfolgt. Bei der Fortsetzung der Diskussion und Umsetzung in die Praxis wird sie als Kirchenrätin wirken. Durch Teilnahme an Kommissionssitzungen, Besuche an Veranstaltungen und zahlreiche Gespräche mit ihrer Vorgängerin Heidi Baggenstoss bereitete sich die neue Kirchenrätin auf das neue Amt vor, dessen Herausforderungen sie tatkräftig meistern will.

Religion – warum ist das mehr Frauensache?

Frauen in der Schweiz sind insgesamt religiöser als Männer. Zu diesem Schluss kommt eine Studie des Nationalen Forschungsprogramms «Religionsgemeinschaften, Staat und Gesellschaft». Warum ist das so?

Der Geschlechterunterschied zeigt sich bei alternativen Formen von Spiritualität besonders stark. So glauben deutlich mehr Frauen (16 Prozent) als Männer (4 Prozent) an Wiedergeburt, Heilung durch Engel oder kosmische Energien. Frauen interessieren sich auch stärker für Praktiken wie Meditation, Yoga oder Hypnose. Besonders offen für diese alternativen Formen von Spiritualität sind Frauen zwischen dem 40. und 60. Lebensjahr.
Professor Jörg Stolz, Leiter der Forschungsgruppe, erklärt den religiösen Geschlechterunterschied so: «Früher waren Religiosität und Religion eher Sache der Frau. So sind bei den Christen heute vor allem ältere Frauen religiös. Einen anderen Teil der Erklärung liefert die Erwerbstätigkeit. Erwerbstätige Personen sind weniger religiös. Da auch heute noch mehr Frauen im Haushalt arbeiten als Männer, sind sie religiöser. Es gibt aber Bereiche, in denen die Sozialwissenschaften noch keine Erklärung für die Geschlechterunterschiede gefunden haben.»
Keine Erklärung haben die Sozialwissenschaftler für den grossen Geschlechterunterschied bei der «alternativen Spiritualität». Professor Stolz gesteht ein: «Wir wissen noch nicht, warum sich Frauen viel stärker für Esoterik, Hypnose, alternative Heilverfahren und dergleichen interessieren. Manche Forschende vermuten eine biologische Veranlagung. In den Sozialwissenschaften suchen wir aber nach anderen Erklärungen.»

Die Redaktion des Kirchenboten hat zwei Pfarrerinnen danach gefragt, wie sie den religiösen «Geschlechterunterschied» in ihrer Kirchgemeinde erleben und wie sie es erklären, dass Religion und persönlicher Glaube den Frauen offenbar «näher» liegen als den Männern *er*

Weiblich, älter, religiöser? Oder entdecken in Thurgauer Kirchgemeinden vielleicht gerade auch junge Männer die Spiritualität neu? Ihre Meinung interessiert die Leserschaft – schreiben Sie einen kurzen Erfahrungsbericht! *Bild: ist*

Frauen sind näher am Leben

Vor allem in den kirchlichen Angeboten für die Senioren sind die Frauen stark vertreten. Das hat auch damit zu tun, dass die Frauen älter werden und ihre Partner überleben. In meiner Vikariatsgemeinde hatten wir einen Treff für Verwitwete, der ausschliesslich von Frauen besucht wird. Sie sprechen dort zum Beispiel über ihre Verlusterfahrungen. Wenn einem der liebste Mensch genommen wurde, stellt man auch Fragen nach dem Sinn des Lebens und damit haben Religion und Glauben ja zu tun.

Die Natur bringt es mit sich, dass Frauen durch die Geburt und bei der Betreuung und Erziehung der Kinder näher mit dem Werden des menschlichen Lebens in Berührung kommen. Als Krankenschwester habe ich erlebt, dass die Geburt eine existentielle Grenzerfahrung ist. Dieser Moment, ein gesundes neugeborenes Kind in den Armen zu halten, ist für mich und für viele Frauen ein Wunder. Zu erleben, das «alles an ihm dran ist», können Gedanken aufkommen lassen, dass hinter der biologischen Tatsache von Befruchtung und Zellteilung, die neuem Leben zugrunde liegt, noch mehr sein könnte. Vielleicht sind die Frauen deshalb «näher» bei religiösen Fragen. Durch diese Lebenserfahrungen ist es vielleicht für Frauen auch selbstverständlicher, über den Sinn und den Wert des Lebens ins Gespräch kommen, ihre Fragen offen zu formulieren. In unserem Bibelgesprächskreis sind drei Viertel Frauen.
In der Überzahl sind die Männer in unserer Kirchgemeinde einzig in der Kirchenvorsteherschaft und wenn es in der Jugendarbeit darum geht, den offenen Jugendtreff umzubauen. Männer ziehen es vor, wenn sie praktisch Hand anlegen können.

Karoline Iseli, Pfarrerin in Sirnach

Frauen haben andere Zugänge

In unserer Kirchgemeinde sind die Frauen in praktisch allen Angeboten stärker vertreten, auch wenn spezifische Themenabende wie das «Männerpalaver» oder ein «Bistrogespräch» über die Genderthematik von Männern gut besucht werden. Die höhere Beteiligung in kirchlichen Angeboten gibt der Studie von Stolz demnach recht, wonach Frauen religiöser seien. In persönlichen Gesprächen als Pfarrerin stelle ich aber fest, dass Männer sehr wohl Interesse an religiösen und ethischen Themen haben. Auch Männer stellen sich Fragen nach dem «Woher und Wohin» des Lebens. Tendenziell – es gibt ja nicht einfach den typischen Mann oder die typische Frau – läuft die Auseinandersetzung bei Männern aber wohl eher über den Kopf.

Den Zusammenhang, den die Studie zwischen der Berufstätigkeit und dem Interesse an und für Religion herstellt, kann ich gut nachvollziehen. Die Berufswelt ist heute sehr rational ausgerichtet. Wer sich mit seinem Leben und mit den Sinn- und Wertfragen auseinandersetzen will, braucht Zeit und die fehlt oft neben der Berufstätigkeit. Da Frauen häufiger Teilzeit arbeiten als Männer, haben sie zudem auch eher die Möglichkeit, die Gemeinschaft zu pflegen und miteinander etwas zu unternehmen.
Es ist durchaus möglich, dass der unterschiedliche Zugang zu Glauben und Spiritualität auch biologische Gründe hat. Durch den natürlichen Zyklus ihres Körpers sind sich Frauen allenfalls stärker bewusst, wie verletzlich das menschliche Leben ist. Das kann die Türe öffnen für eine Sicht des Lebens, die Raum lässt für religiöse Dimensionen.

Meret Engel, Pfarrerin in Romanshorn

Juli

Klingt im Wind ein Wiegenlied,
Sonne warm herniedersieht,
Seine Ähren senkt das Korn,
Rote Beere schwillt am Dorn,
Schwer von Segen ist die Flur -
Junge Frau, was sinnst du nur?

Theodor Storm (1817-1888)

Bild: fl

Wegzeichen

Sage nicht: Wie kommt es, dass die früheren Zeiten besser waren als die jetzigen? Denn nicht aus Weisheit fragst du so.
Kohelet (Prediger) 7, 10

Die Worte aus der Bibel überraschen. Ist es doch so, dass wir in unserer Kirche oft wehmütig an vergangene Zeiten zurückdenken: «Ja früher, da war eben alles noch anders. Da gingen die Menschen noch zur Kirche. Da zählten noch Werte.» – Viele Menschen ausserhalb der Kirche sehen es genau anders: «Alles wird immer besser. Alte Wertsysteme, die nur Leid und Unrecht gebracht haben, werden aufgehoben. Die zunehmende Erkenntnis fördert den Wohlstand aller.» Doch nun, wer denkt wohl weiser?

Während der Bewahrer der Vergangenheit nachtrauert, verpasst er es, die Gegenwart zu gestalten. Denn jeder Mensch hat Gaben, die er einsetzen kann um zu verändern. So zeigen die letzten 67 Jahre in Westeuropa, dass ein Zusammenleben ohne Krieg möglich ist.

Während der Modernisierer immer weiter denkt und von der Zukunft träumt, verpasst er, dass der Mensch heute noch derselbe ist wie zu den Zeiten Kohelets. Denn jeder neugeborene Mensch muss jede gesellschaftliche Entwicklung zuerst vermittelt bekommen. So zeigt das Ende einer 200-jährigen Friedenszeit im Römischen Reich, dass jede gesellschaftliche Entwicklung wieder rückgängig gemacht werden kann.

Und was bringt die Warnung, nicht zu negativ und nicht zu positiv zu denken? Unser Glaube besteht aus einem Wert: Von der Annahme Abrahams bis zur Selbsthingabe am Kreuz zeigt Gott uns Menschen seine Liebe. Diese Liebe anzunehmen und weiterzugeben, das ist unser Auftrag (Lukas 10,27). Als Modernisierer wissen wir, dass die Liebe Gottes den Menschen nachhaltig verändert und wir noch viel mehr in dieser Welt verändern könnten – würden wir nur unsere Begabungen vollständig nutzen. Als Bewahrer wissen wir, dass wir uns nicht in einer Evolution befinden, in der die Liebe Gottes zur Selbstverständlichkeit wird. Jedem Menschen muss eine liebende Haltung vorgelebt werden. Wo dies vergessen wird – das lehrt die Geschichte – ist es nur ein ganz kleiner Schritt von der Hochkultur zur Barbarei, in der sich der Mensch nicht mehr vom Tier unterscheidet (Kohelet 3,19). In der christlichen Gemeinde ist dieser Zustand erreicht, wenn die Liebe (Gottes) ein Predigtwort ohne Konsequenzen wird.

Doch sollen nun direkt Taten daraus folgen? Kohelet hat schon recht, wenn er uns sechs Verse später warnt: «Sei nicht übergerecht, und gib dich nicht gar zu weise. Warum willst du scheitern?» (Kohelet 7,16) Denn Gottes Liebe wird nicht dort erkennbar, wo bis zum Umfallen geleistet wird, sondern dort, wo Gottes Vergebung in unserem unvollkommenen Handeln sichtbar wird.

Jede Zeit bietet Gestaltungsmöglichkeiten, doch dürfen wir nie vergessen, dass wir dieselben Menschen bleiben, die wir schon immer waren, sind und sein werden.

Fabian Kuhn

Pfarrer Fabian Kuhn arbeitet an einem Projekt des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Zürich mit. *Bild: pd*

Der Sündenbock hält für den Aggressionsabbau anderer den Kopf hin – doch tabuisieren fördert das Mobbing nur

Mobbing: modisches Reizwort oder Alarmzeichen?

Bild: fl

Der Sündenbock ist gerade in Krisenzeiten ein beliebtes Tier. Einer muss doch schuld sein an der Misere. Hat man ihn gefunden, dann spielt es bald keine Rolle mehr, ob er wirklich schuldig ist oder nicht.

Jürg Hartmann

Was hat nun der Sündenbock mit dem Mobbingphänomen zu tun? Der Begriff «Mobbing» stammt aus dem Englischen «to mob» und bedeutet anpöbeln, schikanieren, angreifen, bedrängen, über jemanden herfallen. Der alttestamentarische Begriff des Sündenbocks beschreibt im Grunde ein psychologisches und damit ein sehr menschliches Thema, das man mit der Überschrift «Der Versuch die Seele zu entlasten» versehen kann.

Was lastet denn so sehr auf unseren Seelen, dass wir einen Blitzableiter oder eben einen Sündenbock benötigen? Dafür gibt es verschiedene Gründe: Schuldgefühle, mangelndes Selbstbewusstsein, Über- oder Unterforderung, Enttäuschungen sprich Frustrationen, ein schlechtes Gewissen, angestaute Wut, lang anhaltender Stress, Konkurrenz, Angst, persönliche Not und vieles Anderes.

Und wenn es zu viel wird, suchen wir nach einem Ausweg. Dieser heisst «Entlastung der Seele». Wir fragen uns: «Wohin mit unserem ‚Seelenmüll'?» Und wenn wir keine Möglichkeit erkennen, diesen «Müll», sprich diese Belastung, innerhalb der eigenen Persönlichkeit zu verarbeiten und zu entsorgen, verlagern wir das Problem nach aussen.

Probleme projizieren

In der Psychologie nennt man dies Projektion. Man projiziert das Problem auf jemand anderen und bearbeitet es dort. Wir suchen uns einen geeigneten «Blitzableiter», eben den Sündenbock, beladen ihn mit unserem «Müll» und jagen ihn zum Teufel oder in die Wüste – mal ganz offensichtlich, mal ganz diskret und mal hintenherum.

Hänseln und tratschen

Dazu haben wir viele Register zur Verfügung: Schikanieren, hänseln, blossstellen, traktieren, verunglimpfen, auslachen, meiden, ausgrenzen, nicht mitmachen lassen, beschuldigen, hintenherum über ihn reden, lachen, tratschen etc. Kurz: Wir ziehen alle Verhaltensregister, um unsere Seelen wieder «sauber» zu kriegen und sie damit zu entlasten.

Die Folgen für die Sündenböcke oder Mobbingopfer sind grausam, zermürbend und können bis zu Selbstmordgedanken führen, denn in dieser Art in die Einsamkeit getrieben zu werden ist auf Dauer kaum auszuhalten – was für Kinder wie für Erwachsene gleichermassen gilt.

Zwei Perspektiven

Nun gibt es zwei verschiedene Perspektiven auf das Mobbingphänomen: eine individualisierende Sicht oder eine sogenannte systemische Sicht. Die individualisierende Sicht setzt, wie der Begriff sagt, beim betroffenen Kind oder Erwachsenen an und sucht unter anderem nach Gründen wie «Warum gerade du? Was machst du denn falsch, dass alle auf dich losgehen, auf dir herumhacken, dich ausgrenzen?»

Man fokussiert also verbal und auf der Handlungsebene das Mobbingopfer und versucht mit geeigneten Verhaltensweisen und mit Verhaltensänderungen das Opfer zu schützen und aus der Schusslinie zu nehmen. Das Ziel ist natürlich, dass das Mobbingopfer die Sündenbockrolle wieder los wird.

Problem der Gruppe

Die systemische Perspektive besagt, dass es für ein Mobbingopfer immer auch unabdingbar Mobbingtäter braucht. Das Problem ist immer ein Problem der Gruppe, des Teams, der Schulklasse etc. und niemals das Problem eines Einzelnen. Daher setzt man systemisch bei der Gruppe an, ohne aber zu vergessen, dass das weitaus grösste Leiden beim Opfer liegt und dieses geschützt und gestützt werden muss.

Die Gruppenmitglieder müssen in einem Bildungs- und Bewusstwerdungsprozess zur Eigenverantwortung geführt werden, welche dazu führt, dass die projizierten Frustrationen in Eigenregie und bei sich selber angeschaut und entsorgt werden, und zwar nicht auf Kosten von jemand anderem, nicht unter Ernennung eines Sündenbocks, nicht mittels Projektionen, sondern bei sich selber.

Wenn man dies nun zusammenfasst:

- Ein Sündenbock oder Mobbing-Opfer – ob ein Erwachsener, ein Jugendlicher oder ein Kind – stärkt fatalerweise das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppe: Alle gegen jemanden.
- Ein Sündenbock lenkt perfekt von den eigenen Unzulänglichkeiten ab, zieht den Blick und damit die Projektionen auf sich.
- Ein Sündenbock eignet sich wunderbar zum Aggressionsabbau, man kann ihn mit Frust, mit Ärger, mit Wut, mit Schuld und vielem anderem beladen.

Herausforderung Alltag

Im Jahresschwerpunkt befasst sich der Kirchenbote 2011 und 2012 monatlich auf einer Doppelseite im Heftinnern mit aktuellen Themen, die auch Christen im Alltag besonders herausfordern. Die Pinn-wand auf der gegenüberliegenden Seite enthält themenbezogene Tipps, Bibelverse, Zitate oder sonst Anregendes. **In dieser Ausgabe:** Mobbing. **Es folgen:** Heimat, Neid, Gesellschaft und Individualisierung, Völlerei, Gender Mainstream. **Dieses Jahr bereits erschienen:** Jugendgewalt, Wissenswertes versus Bildung, Gut und Böse, Christen und Muslime, Umgang mit Konflikten

• Ein Sündenbock dient der Entlastung der Seele, der «Entsorgung von Seelenmüll», man versucht so die eigenen Probleme loszuwerden oder zumindest von diesen abzulenken und sich damit zu erleichtern.

Mobbing geht immer auf Kosten des Sündenbocks, des Mobbingopfers oder des Schwächeren. Mobbing hat immer schlimme Folgen für das Opfer: beispielsweise leiden die Betroffenen unter deutlich erhöhter Gereiztheit, Schuldgefühlen, Isolation, psychosomatischen Beschwerden, Schlafstörungen, Depressionen (zum Teil mit Suizid-Gedanken), Burnout-Symptomen und einem geringen Selbstwertgefühl.
Ferner können allgemeine Angstzustände, Persönlichkeitsveränderungen, Süchte oder das posttraumatische Belastungssyndrom auftreten. Zirka 10 bis 20 Prozent der Betroffenen begehen Selbstmordversuche, wie man auf neueslernen.ch nachlesen kann.

Gut und Böse

Ein Sündenbock nimmt zwangsweise die Fehler und Mängel der anderen Gruppenmitglieder auf, diese sind dann die Guten, der Sündenbock ist der Böse. Für das sogenannte Böse eignen sich Mitschüler, Mitschülerinnen, Mitarbeiter, Mitarbeiterinnen, die bösen Ausländer, die bösen Juden (bspw. im 2. Weltkrieg), die bösen Russen (beispielsweise im Kalten Krieg), die bösen Nachbarn, die bösen Vorgesetzten, die bösen Feministinnen, die bösen Muslime und ehedem die bösen Hexen, ja manchmal sogar die «bösen» Eltern: «Hätten die mich besser erzogen, wäre ich heute anders, besser, klüger, erfolgreicher ...»

*Der Autor Jürg Hartmann hat eine eigene Praxis als Coach und Lebensberater in Frauenfeld.

www.mobbing-zentrale.ch/

www.mobbing-info.ch/

Testen Sie selbst, ob Sie von Mobbing betroffen sind

Waren Sie innerhalb der letzten ca. 6 Monate einigen der folgenden Handlungen ausgesetzt?

In Bezug auf Ihre Kontakte:
- ☐ Ihr Vorgesetzter schränkt Ihre Möglichkeit ein, sich zu äussern
- ☐ Sie werden ständig unterbrochen
- ☐ Andere Personen schränken Ihre Möglichkeit, sich zu äussern, ein

Man übt Druck auf folgende Weise auf Sie aus:
- ☐ Man schreit Sie an, schimpft laut mit Ihnen
- ☐ Ständige Kritik an Ihrer Arbeit
- ☐ Ständige Kritik an Ihrem Privatleben
- ☐ Telefonterror
- ☐ Mündliche Drohungen
- ☐ Schriftliche Drohungen

Ihnen wird der Kontakt auf folgende Weise verweigert:
- ☐ Abwertende Blicke oder Gesten mit negativem Inhalt
- ☐ Andeutungen, ohne dass man etwas direkt anspricht

Sie werden systematisch isoliert:
- ☐ Man spricht nicht mehr mit Ihnen
- ☐ Man will von Ihnen nicht angesprochen werden
- ☐ Sie werden an einem Arbeitsplatz eingesetzt, an dem Sie von anderen isoliert sind
- ☐ Den Arbeitskollegen wird verboten, mit Ihnen zu sprechen
- ☐ Sie werden „wie Luft“ behandelt

Ihre Arbeitsaufgaben werden verändert, um Sie zu bestrafen:
- ☐ Sie bekommen keine Arbeitsaufgaben zugewiesen
- ☐ Sie bekommen sinnlose Arbeitsaufgaben zugewiesen
- ☐ Sie werden für gesundheitsgefährdende Arbeitsaufgaben eingesetzt
- ☐ Sie erhalten Arbeitsaufgaben, die weit unter oder über Ihrem eigentlichen Können liegen
- ☐ Man gibt Ihnen ständig neue Aufgaben
- ☐ Man gibt Ihnen „kränkende“ Arbeitsaufgaben

Angriffe auf Ihr Ansehen:
- ☐ Man spricht hinter Ihrem Rücken schlecht über Sie
- ☐ Man verbreitet falsche Gerüchte über Sie
- ☐ Man macht Sie vor anderen lächerlich
- ☐ Man verdächtigt Sie, psychisch krank zu sein
- ☐ Man will Sie zu einer psychiatrischen Untersuchung zwingen
- ☐ Man macht sich über eine Behinderung, die Sie haben, lustig
- ☐ Man imitiert Ihren Gang, Ihre Stimme und Gesten, um Sie lächerlich zu machen
- ☐ Man greift Ihre politische oder religiöse Einstellung an
- ☐ Man greift Ihre Herkunft an bzw. macht sich darüber lustig
- ☐ Sie werden gezwungen, Arbeiten auszuführen, die Ihr Selbstbewusstsein verletzen
- ☐ Man beurteilt Ihren Arbeitseinsatz in falscher und kränkender Weise
- ☐ Man stellt Ihre Entscheidungen in Frage
- ☐ Man ruft Ihnen obszöne Schimpfworte oder andere entwürdigende Ausdrücke nach
- ☐ Man macht sexuelle Annährungen oder verbale sexuelle Angebote

Gewalt und Gewaltandrohung:
- ☐ Sie werden zu Arbeiten gezwungen, die Ihrer Gesundheit schaden
- ☐ Sie werden trotz Ihres schlechten Gesundheitszustandes zu gesundheitsschädlichen Arbeiten gezwungen
- ☐ Man droht Ihnen mit körperlicher Gewalt
- ☐ Man wendet leichtere Gewalt gegen Sie an, um Ihnen z.B. einen Denkzettel zu verpassen
- ☐ Sie werden körperlich misshandelt
- ☐ Man verursacht Kosten für Sie, um Ihnen zu schaden
- ☐ Man richtet physischen Schaden an Ihrem Heim oder an Ihrem Arbeitsplatz an
- ☐ Es kommt Ihnen gegenüber zu sexuellen Handgreiflichkeiten

Quelle: Mobbing Beratungsstelle Zürich und Bern

www.mobbing-beratungsstelle.ch

AUSWERTUNG:

Wenn Sie eine oder mehrere der aufgezählten Handlungen erleben und dies mindestens einmal in der Woche über eine längere Zeit hinweg, dann sind Sie möglicherweise von Mobbing betroffen.

KONTAKTE IN DER LANDESKIRCHE

In der Thurgauer Landeskirche vermittelt Ihnen das örtliche Pfarramt oder das Amt für Diakonie (Telefon 071 622 78 02, diakonie@evang-tg.ch) geeignete Beratungsstellen.

Checkliste: Umgang mit Mobbing in Gruppen

- ✓ Mobbing ist ein Gruppenphänomen und muss immer in der Gruppe angegangen und bearbeitet werden
- ✓ Respekt und Achtung vor dem Mitmenschen sind die Grundpfeiler der Mobbing-Prävention
- ✓ Mobbing thematisieren – über Mobbing sprechen – die Menschen für das Thema sensibilisieren
- ✓ Eine vertrauensvolle Atmosphäre schaffen
- ✓ Die Beziehungen pflegen
- ✓ Reden miteinander – eine Gesprächskultur entwickeln – streiten lernen
- ✓ Konflikte ohne Verlierer lösen (win-win)
- ✓ Seelenhygiene thematisieren
- ✓ Jegliche Ansätze von Mobbing zur Sprache bringen, keinesfalls tabuisieren
- ✓ Die Dynamik von Gruppen, Klassen oder Teams im Auge behalten
- ✓ Gemeinsam Verhaltensregeln formulieren und durchsetzen
- ✓ Grenzen setzen
- ✓ Jegliches Verhalten stoppen, welches auf Kosten von anderen geht

Die evangelische und katholische Kirche Altnau werden gleichzeitig 200 Jahre alt

Altnau feiert seine beiden Kirchen

Gemeinsam wird gefeiert: Denn die evangelische sowie die katholische Kirche in Altnau werden dieses Jahr 200 Jahre alt. Dazu wurde auch ein spezieller Kunstführer beider Kirchen erstellt. Die Vernissage findet am 14. Juni statt.

Die Jubiläumsfestivitäten füllen die evangelische Kirche Altnau das ganze Jahr hindurch. *Bild: pd*

Mit besonderen Anlässen wird in Altnau durch das ganze Jahr das 200-Jahr-Jubiläum der evangelischen und katholischen Kirche gefeiert, wobei zwei «besondere Feste erst noch stattfinden werden», wie der Präsident der Evangelischen Kirchgemeinde Altnau Hansjörg Widmer verrät. Eine Veranstaltung findet bereits am Donnerstag, 14. Juni, um 19.30 Uhr statt: Die Vernissage für den Jubiläumskunstführer beider Altnauer Kirchen wird öffentlich mit Musik und einem Apéro im Martinshaus in Altnau stattfinden. Der andere Höhepunkt wird das Kirchweihfest am Sonntag, 2. September, nach den beiden Jubiläumsgottesdiensten sein.

Bekannt machen

Die beiden Altnauer Kirchgemeinden gaben anlässlich des 200-Jahr-Jubiläums den Kunstführer in Auftrag. Unter der Leitung der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte liessen sie den Kunstführer erstellen, «um die Bauwerke einem breiteren Publikum bekannt zu machen», wie Widmer sagt. Es konnten Autoren wie Regine Abegg, Peter Erni und Annina Carli-Lanfranconi gefunden werden, die dieser schwierigen Aufgabe gewachsen waren.

Grosses Interesse

Es gibt auch andere Kunstführer, die Kirchen im Thurgau beschreiben, doch «nach der Beurteilung unserer Kirchenbehörde», sagt Widmer, «interessieren sich viele Personen besonders für die Lokalgeschichte.» Und somit auch für die dazugehörige Kirche. Zudem sei bis anhin die Geschichte der Altnauer Kirchen noch nie in dieser Ausführlichkeit und Qualität aufgearbeitet worden. «Meines Erachtens stellt der Kunstführer ein wertvolles Werk auch für spätere Generationen dar», sagt Widmer.

Gutes Miteinander

Widmer freut sich, dass das 200-Jahr-Jubiläum der Kirchen gemeinsam stattfindet, «denn seit vielen Jahren haben wir eine gute, problemlose Zusammenarbeit. So wird beispielsweise ein grosser Teil des Religionsunterrichts ökumenisch erteilt.» Es herrschten aber nicht immer friedliche Kooperation und gemeinsames Denken, wie die Geschichte der beiden Altnauer Kirchen verrät. Denn bevor die Evangelische Kirchgemeinde während den Jahren 1810 bis 1812 die evangelische Kirche erstellen liess, hatten die beiden Kirchgemeinden eine gemeinsame Kirche.

Je eine Kirche

Doch für die ehemalige Kirche, die von beiden Konfessionen benutzt wurde, wollte kein Konfessionsteil den gebührenden Unterhalt zahlen, so dass schliesslich der Aufenthalt in der Kirche lebensgefährlich wurde. So entschlossen sich beide Landeskirchen, je eine eigene Kirche zu bauen, welche beide 1812 fertig erstellt und eingeweiht wurden. Dies nun vor genau 200 Jahren. *tk*

Der Kunstführer kann nach der Vernissage für 10 Franken bezogen werden: Telefon 071 690 06 02, E-Mail sekretariat@evang-altnau.ch

Pfarrer in Pfyn im Amt bestätigt

Die Evangelische Kirchgemeinde Pfyn hat ihren Pfarrer Stefan Lobsiger an der Kirchgemeindeversammlung für weitere vier Jahre ehrenvoll im Amt bestätigt.

Lobsiger ist der einzige Pfarrer im Kanton Thurgau, der – wie die Kirchenvorsteherschaften – bewusst regelmässig wiedergewählt wird. Alle anderen Pfarrpersonen werden in der Regel beim Amtsantritt einmal gewählt und bleiben solange in ihrer Funktion, bis sie kündigen.

Ausserdem kann die Vorsteherschaft eine Wiederwahl beantragen, oder Kirchbürgerinnen und Kirchbürger können eine Bestätigungswahl verlangen; dies geschieht äusserst selten und meist dann, wenn Unstimmigkeiten zwischen Behörde und Theologe bestehen oder eine grössere Gruppe aus der Kirchbürgerschaft nicht mit der Amtsführung einverstanden ist. *sal*

In Kürze

Imfeld. Die Evangelische Kirchgemeinde Müllheim stellt eine neue Jugendarbeiterin ein. Die zurzeit verwaiste Stelle wird ab August zu 40 Prozent von Sandy Imfeld aus Frauenfeld besetzt, die sich derzeit in kirchlicher Jugendarbeit weiterbildet. *pd*

Müller. Die Evangelische Kirchgemeinde Neukirch an der Thur hat eine Pfarrwahlkommission bestellt, nachdem Pfarrer Beat Müller gekündigt hat. *pd*

Renovation. Die paritätische Kirche Güttingen kann saniert werden. Sowohl die katholische wie die evangelische Kirchgemeinde genehmigten einen Kredit in der Gesamtsumme von 125‘000 Franken. *pd*

In Kürze

Hoffmann. Rosmarie Hoffmann wird als neue Pfarrerin der Kirchgemeinde Alterswilen-Hugelshofen vorgeschlagen. Sie wirkt derzeit in Braunau. *pd*

Oetlishausen. Die Evangelische Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil informiert an der Budgetversammlung vom Juni bereits zum dritten Mal über eine allfällige Rückführung der Kapelle Oetlihausen in den Privatbesitz des Schlossguts Oetlishausen. Der Schlossinhaber hat angefragt, ob er das jahrhundertealte Gebäude, das 1948 von der Kirchgemeinde gekauft wurde, zurückerwerben könnte. Eine Arbeitsgruppe informiert laufend über die Abklärungen im Hinblick auf eine allfällige spätere Abstimmung. *sal*

Kapellen. Der Kirchenrat der Evangelischen Landeskirche des Kantons Thurgau hat ein Kreisschreiben erlassen, in dem er sich zum möglichen Verkauf von Kapellen äussert. Grund ist die aktuelle Diskussion über die Kapelle Oetlishausen. Das Kreisschreiben enthält restriktive Kriterien, die einen Verkauf von Kapellen, nicht aber von Gemeindekirchen, möglich machen könnten. *sal*

Da der Verkauf der Kapelle Oetlishausen diskutiert wird, hat der kantonale Kirchenrat Kriterien definiert, was bei der Veräusserung von Kapellen bedacht werden muss. Bild: sal

Fünf Thurtaler Pfarrer scharen sich symbolisch um den «Gemeindebus» von Stefan Lobsiger, Pfyn (rechts aussen): Florian Homberger, Müllheim, Dirk Oesterhelt, Felben, Olivier Wacker, Hüttlingen und Lars Heynen, Wigoltingen-Raperswilen (v.l.n.r.). Bild: pd

Intensiver Austausch mehrerer Dorfpfarrer führt zu einem regionalen Gottesdienst

Thurtal – Vision wird Wirklichkeit

Seit einigen Jahren treffen sich die Pfarrer der Kirchgemeinden Felben, Hüttlingen, Müllheim, Pfyn und Wigoltingen-Raperswilen regelmässig zum theologischen und beruflichen Erfahrungs- und Gedankenaustausch. Daraus entstand nun die Idee und Vision, auch unter den Kirchgemeinden vermehrt die regionale Zusammenarbeit zu suchen.

Angefangen hat alles mit Koordinationstreffen, z.B. für Stellvertretungen. Unterdessen sind diese Treffen aber weit mehr. Sie dienen zur Ermutigung, zur Anteilnahme, zum Erfahrungsaustausch und zur Fürbitte. Die Zeiten, in denen jeder Pfarrer noch Einzelkämpfer war, sind im Thurtal vorbei. Man profitiert sehr von den Begabungen und der theologischen Andersartigkeit der Kollegen und der unterschiedlichen Gemeindeprofile. Die fünf Kirchgemeinden feiern deshalb am 17. Juni erstmals ein gemeinsames, buntes und anregendes Fest des Glaubens auf dem Seerücken.

Eine mögliche Zukunftsvision regionaler Zusammenarbeit könnte für Florian Homberger, Pfarrer in Müllheim, etwa so aussehen: «Wir Müllheimer könnten zum Beispiel am Frauenfrühstück und dem Bibelkreis in Wigoltingen teilnehmen, vom Kirchenbus und den Lesungen in Pfyn profitieren, die Vorträge in Felben oder die Adventsandachten und Gesprächskreise in Hüttlingen besuchen. Dafür laden wir die anderen Gemeinden zu unseren liturgischen Gebeten und der Abendmahlsfeier unter der Woche ein.»

Zwischen den Nachbargemeinden im Thurtal gibt es bereits bestehende gemeinsame Gottesdienstfeiern. Pfarrer Stefan Lobsiger aus Pfyn freut sich immer auf die jährliche Begegnung mit Felben: «Nicht nur bei uns Vollzeit-Angestellten, sondern auch bei Gemeindegliedern kommt dies sehr gut an.» Pfarrer Olivier Wacker aus Hüttlingen hebt die Bedeutung des gemeinsamen «Brückengottesdienstes» und «Schloss-Wellenberg-Gottesdienstes» mit Felben hervor: «Seit über zehn Jahren sind gewinnbringende Beziehungen zwischen unseren beiden Kirchgemeinden gewaschen. Man hat gelernt, von der Andersartigkeit zu profitieren.» Zusätzlich zu diesen bestehenden Angeboten soll nun gezielt versucht werden, regionale Begegnungsmöglichkeiten im Thurtal zwischen Kirchenvorsteherschaften und -gemeinden zu schaffen. Ein regionales Wir-Gefühl soll nun auch die Verkündigung des Evangeliums beflügeln.

Pfarrer Lars Heynen aus Wigoltingen freut sich sehr auf den Thurtal-Gottesdienst. Er sieht darin eine grosse Chance: «Unsere Botschaft des Evangeliums von Jesus Christus ist nicht nur die beste, die wir in unserem Leben hören können. Sie ist darüber hinaus sehr vielfältig und bunt. Beim regionalen Thurtal-Gottesdienst können wir einmal über den Kirchturm der eigenen Gemeinde hinausblicken und sehen, welche Farben und Akzente es in unserer Nachbarschaft gibt.» *doe*

Regional-Gottesdienst mobilisiert Thurtal

Der regionale Thurtal-Gottesdienst mit anschliessendem Mittagessen beginnt am Sonntag, 17. Juni, um 10.30 Uhr. Er findet bei gutem Wetter auf der «Chilewiese» in Büren und bei schlechter Witterung in der Maschinenhalle von Willi Witwer in Helsighausen statt. Der Anlass der Kirchgemeinden Felben, Hüttlingen, Müllheim, Pfyn und Wigoltingen-Raperswilen wird vom Musikverein Thurtal musikalisch umrahmt.

Das Organisationskomitee mit Mitarbeitenden und Kirchenvorsteherschaftsmitgliedern der fünf Kirchgemeinden zeigt viel Elan und Engagement für das organisatorische und logistische Gelingen des Anlasses. Edi Ulmer, Kirchenpräsident in Felben, wird zum Beispiel an diesem Tag seine vier Gulasch-Kanonen in Betrieb setzen und für ein kulinarisches Highlight sorgen. *doe*

Kirchgemeindemitglieder besuchten die protestantische Kirche in Sabah auf Malaysia, die von der Thurgauer Landeskirche unterstützt wird

Die Freiheit erhält eine ganz neue Leuchtkraft

«Der Ruf der Rungus» war auch der Ruf nach mehr Engagement der Thurgauer Landeskirche für die Förderung einer christlichen Kirche und der Entwicklungszusammenarbeit in Malaysia. Nun besuchten Thurgauerinnen und Thurgauer die Gemeinde in Sabah, die vor genau 60 Jahren von Thurgauer Missionaren mitbegründet wurde. Mit dabei war Kirchenrat Lukas Weinhold.

Lukas Weinhold (r.), der Märstetter Pfr. Apo Appl (l.) und Majimil Tuorong (Mitte mit seiner Frau), der die Rungus zum christlichen Glauben führte.

Lukas Weinhold und Pfarrer René Perrot mit einem Rungus-Pastor auf der Führung durch den Dschungel zur eigenen Wasserfassung.

Assistenzpfarrer Asoi Ondong (l.) überreicht Lukas Weinhold eine Kokosnuss-Schale einer lokalen Kunsthandwerkerin. Bilder: pd

Die Reise führte nach Borneo, einer Insel, die zu Malaysia gehört. Das Interesse von Lukas Weinhold galt auf der Reise vor allem den Menschen vom Stamm der Rungus in Sabah, dem Norden der Insel. Sie baten in den fünfziger Jahren die Basler Mission um einen eigenen Missionar, weil sie Christen werden wollten: «Dieses aussergewöhnliche Volk, das sich nach klugem Abwägen bewusst für den evangelischen Glauben entschied, musste ich einfach kennenlernen, nachdem ich durch meine Recherche für den Film «Der Ruf der Rungus» bereits viel Spannendes erfahren hatte. Es war mir wichtig, Verantwortliche dieses Entschlusses zu befragen, solange sie noch leben. Besonders eindrücklich war die Begegnung mit dem über 80-jährigen Majimil Tuorong von Masankung, der im Jünglingsalter als erster die Idee aufbrachte, dass die Rungus Christen werden sollten. Er war damals als Sohn des Oberhäuptlings Tuorong eine treibende Kraft.»

Rungus als Vorbilder

Es sei dann auch spannend gewesen, einige Rungus zu treffen, die zur ersten christlichen Generation gehören: « Oft erfuhren wir, dass die Menschen durch Christus von für uns unvorstellbaren Ängsten vor Geistern frei geworden sind, die sie an den Rand des Ruins ihrer Existenz trieben.» Das Pauluswort «Ihr seid zur Freiheit berufen» aus Galater 5,13 habe für ihn dadurch eine ganz neue Leuchtkraft erhalten, so Weinhold: «Wir Christen im Thurgau wissen oft zu wenig, wie viel wir dieser Freiheit, die uns das Evangelium tagtäglich schenkt, verdanken.» Lukas Weinhold ist nach der Reise nach Borneo umso überzeugter: «Weltweite Kirche darf nicht ein abstrakter Begriff bleiben. Kirche sind Menschen. Entsprechend gelingt der Blick über die eigene Kirchgemeinde hinaus dort am einfachsten, wo konkrete Menschen wahrgenommen werden. Direkte Partnerschaften bringen oft mehr als allgemeine Informationen. Wir sahen viele lebendige Gemeinden, die uns manches zu sagen hätten.»

Unterstützt von Kirchgemeinden

Kontakte nach Europa empfänden die Christen in Sabah als Ermutigung, sagt Weinhold, da sie ihr Selbstwertgefühl stärkten. Deshalb sei es auch erfreulich, dass Thurgauer Kirchgemeinden in den letzten Jahren gezielt Projekte unterstützten, die aus der Arbeit der ersten Thurgauer Missionare Margrit und Heinrich Honegger herausgewachsen sind. Weinhold nennt etwa die Schülerheime, die für die Vermittlung des Glaubens an die nächste Generation wichtig seien. Gesammelt wird auch immer wieder für das Theologische Seminar in Sabah. Es sei das erste theologische Seminar Malaysias, das in englischer, chinesischer und auch in malaysischer Sprache unterrichtet. Diese theologische Ausbildung sei für den Fortbestand der Kirche von entscheidender Bedeutung. Besonders verheissungsvoll für die Unterstützung scheinen ihm darüber hinaus jene Projekte, die Einkommen für Produzentinnen von Handwerksprodukten generieren. Sogleich entwickelt er eine Vision: «Diese Produkte könnten auch im Thurgau verkauft oder als Präsente für Mitarbeitende verschenkt werden.»

Islam als Staatsreligion

Der Thurgauer Kirchenrat machte sich vor Ort ebenfalls ein Bild darüber, was es für eine christliche Gemeinde heisst, im stark islamisch geprägten Umfeld bestehen zu können. Weinhold erklärt, dass der Islam als Staatsreligion eine «ungerechte Bevorzugung» geniesse. Es sei zwar beruhigend zu wissen, dass die Islamisierungstendenzen im nördlichen Sabah weniger stark ausgeprägt sind als in Westmalaysia. Gleichwohl werde in staatlichen Schulen, Schülerheimen oder an der Universität nur der Islam unterrichtet. Dort werde eine zum Teil sehr polemische Propaganda betrieben, was für christliche Eltern eine besondere Herausforderung bedeute. Höhere Stellungen im Staat seien für Christen kaum erreichbar.

Fragliche Religionsfreiheit

Offiziell geniessen Christen in Sabah Religionsfreiheit; sie machen immerhin 30 Prozent der dortigen Bevölkerung aus, 26 Prozent sind Muslime, 17 Prozent Buddhisten. Gottesdienste können laut Weinhold ohne Einschränkungen gefeiert werden. Schwierig werde es aber, wenn eine christliche Ehe auseinanderbricht: «Eine Scheidung kostet für Christen mehrere Monatslöhne eines geringen Einkommens. Muslime und Christen, die zum Islam konvertieren, erhalten die Scheidung gratis. Umgekehrt ist ein Religionswechsel aus dem Islam zum christlichen Glauben strikt verboten, strafbar und praktisch unmöglich.» Der Widerspruch zwischen dieser «Religionsfreiheit» und der täglichen Realität rufe immer wieder Verwirrung, Unmut und Rechtsstreitigkeiten hervor. Er habe bisweilen den Eindruck, dass die Partner in Sabah solche Zusammenhänge aus Angst nur ungern ansprechen. *sal*

Auftakt zu einer losen Serie über Nachwuchskräfte, die sich mit Freude für die evangelische Landeskirche engagieren

«Ich bin sozusagen die rechte Hand des Diakons»

Der 19-jährige Daniel Dieffenbach aus Ermatingen weiss, wo er in zehn Jahren stehen möchte: Als Sozialdiakon in einer Kirchgemeinde. Doch bis der derzeitige «Zivi» dies erreicht, gilt es noch einige Hürden zu meistern.

Tobias Keller

Blick in eine lebendige Zukunft der Kirchgemeinden am See: Daniel Dieffenbach engagiert sich dafür und möchte Sozialdiakon werden. *Bild: pd*

«Okay, ich mache kein Militär», musste sich Daniel Dieffenbach nach einem Unfall am Knie eingestehen. «Für mich war der Zeitpunkt dieses Zwischenfalls Gottes Führung», sagt der 19-Jährige aus Ermatingen rückblickend. Denn Steff Keller, Diakon in der Evangelischen Kirchgemeinde Tägerwilen-Gottlieben, hatte ihn bereits angefragt, ob er einen Zivildiensteinsatz bei ihm in Tägerwilen absolvieren möchte. «Ich sagte zu und bin derzeit die rechte Hand des Diakons», sagt Dieffenbach, der auch den Jugendleiterkurs iMove besucht hatte, um sich weiterzubilden.

«Grosse Freude»

Die Arbeit als Hilfskraft des Diakons macht ihm grossen Spass und erfüllt seinen Alltag: «Die Tätigkeiten in Kinder- und Jugendgottesdiensten, in der Jungschar, im Konfirmandenunterricht oder auch mit den Senioren machen mir grosse Freude», verrät Dieffenbach. Nebst den Arbeiten an Anlässen und im Büro habe er auch viel Zeit für Gespräche mit Jung und Alt. Doch nicht alle Aufgaben gefallen ihm: Beispielsweise sei der Versand der Wahlunterlagen nicht sehr spannend, «doch mit der richtigen Musik macht auch das Spass.»

«Musste durchbeissen»

Bevor er seinen Zivildiensteinsatz startete, lernte er durchzubeissen und auf Gott zu vertrauen. «Bereits in den ersten Wochen meiner Lehre als Elektropraktiker merkte ich, dass ich diesen Beruf nicht ewig ausüben möchte», sagt Dieffenbach, «doch die Samstage, an denen ich die Jungschar Ermatingen mitleitete, gaben mir immer wieder Motivation, die nächste Arbeitswoche anzugehen.» In diesem Reifeprozess merkte er, dass seine Beziehung zu Gott stärker und stärker wurde und ein grosser Wunsch kam auf: «Ich wollte die Arbeit mit den Jugendlichen zu meinem Beruf machen.» Nach seinem Zivildiensteinsatz möchte er die Ausbildung zum Sozialdiakon am Theologisch-Diakonischen Seminar in Aarau in Angriff nehmen.

Freizeit für Jugendarbeit

Schon seit 2005, als in der Kirchgemeinde Ermatingen der Aufbau der Jugendarbeit begann, entschied sich Dieffenbach, einen Teil seiner Freizeit in Jugendliche zu investieren: «Mich motiviert, den Jugendlichen Angebote zu schaffen, bei denen ihnen die Geschichten der Bibel verständlich werden, und ich ihnen auch den Glauben in Verbindung mit abwechslungsreichen Freizeitangeboten näher bringen kann.»

Aus Überzeugung

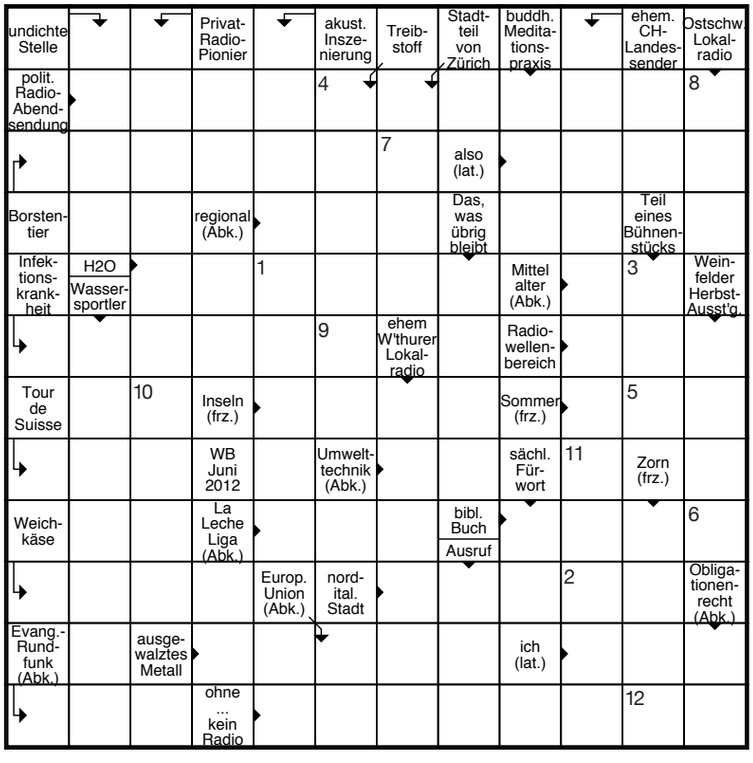
Sein Engagement komme aus seiner christlichen Überzeugung heraus, «denn ich habe immer wieder viele schöne Momente in der Kirche erleben dürfen, wobei es auch negative gab», räumt Dieffenbach ein. Doch er betont: «Die Zusammenarbeit und Hilfsbereitschaft der Mitarbeitenden, Jugendlichen und Mitmenschen gaben und geben mir viel Halt, Kraft und Motivation.» Auch habe er erlebt, dass man oftmals Hilfe von anderen erhalte, wenn man Schwächen eingestehe. «Eine solche Zusammenarbeit findet man selten – weshalb ich umso glücklicher bin, dies in der Kirche gefunden zu haben.»

Probleme besprechen

Dieffenbach, der in seiner Freizeit neben Jogging, Faustball und Jungschar auch gerne singt, wünscht sich, dass vermehrt moderne Gottesdienste mit zeitgemässen Lobpreisliedern stattfinden. Bei der Gestaltung von modernen Gottesdiensten sei es aber auch ratsam, traditionelle Elemente aufzunehmen, «damit der Gottesdienst Leute jeden Alters anspricht und die Gemeinde wächst», sagt Dieffenbach. Zudem findet er es wichtig, dass es für jedes Alter ein Angebot gebe, in dem man über den Glauben und Probleme sprechen könne: «Ich hoffe, dass die Angebote in den Kirchgemeinden Ermatingen sowie in Tägerwilen fruchtbaren Boden finden.» Er hoffe überdies, dass Leute begeistert neue Projekte lancieren und ihre Talente und Begabungen in der Kirchenarbeit einbringen, so dass die Gemeinde aufleben kann.

Zukunft Kirche

In loser Folge porträtiert der Kirchenbote Personen, die den Sprung in den vollzeitlichen Dienst in der Landeskirche wagen – zum Beispiel als Jugendarbeiterin, Pfarrer, Diakonin, Gemeindehelfer oder in einer anderen Funktion. Kennen Sie Menschen, die eine Ausbildung absolvieren oder beabsichtigen? Kennen Sie Quereinsteiger oder Quereinsteigerinnen? Die Redaktion freut sich auf spannende Tipps über Berufsnachwuchs, der die Zukunft der Landeskirche prägen wird. *Bild: ist*



Kreuzworträtsel

So machen Sie mit:
Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte und senden Sie diese an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Sie können die Lösung auch per E-Mail einsenden an raetsel@evang-tg.ch. E-Mail-Antworten müssen in jedem Falle mit einer Postadresse versehen sein. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung.
Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich rund ums Radio. Einsendeschluss ist der 15. Juni 2012. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der übernächsten Ausgabe publiziert.

Das Lösungswort der April-Ausgabe 2012 lautet «paritaetisch». Den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Hans Weber in Götighofen, das Buch «Klangräume» geht an Elsbeth Kägi in Bischofszell.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

Medientipp

Emotionen. Ein Sommer im Zeichen des Sports steht bevor. Sieg und Niederlage, Glück und Enttäuschung, Rausch und Selbstzweifel stehen nahe beieinander. Sport weckt höchste Emotionen - das «Fenster zum Sonntag» geht ihnen nach (am 9. Juni, um 17.15 Uhr, auf SF zwei und um 18.30 Uhr auf SF info; am 10. Juni, um 12 Uhr, auf SF zwei und um 17.45 Uhr auf SF info).

Missionskinder. Man hielt sie für bedroht durch Krankheiten und schlechte Einflüsse und schickte sie zurück nach Europa, die Kinder, welche den Ehen von Basler-Missionspaaren entsprossen – zu Verwandten oder ins missionseigene Kinderhaus. Von ihrem Schicksal berichtet Radio DRS 2 am 10. Juni, um 08.30 Uhr (mit Wiederholung am 14. Juni, um 15 Uhr).

Pflege. Medizinische Fachkenntnis wird in der Krankenpflege vorausgesetzt. Für eine geistliche Begleitung fehlt es dem Personal an Zeit und oft auch an Kenntnissen. Radio DRS 2 zeigt auf, dass Spiritualität in der Pflege viel Positives bewirken kann (am 24. Juni, um 08.30 Uhr, mit Wiederholung am 28. Juni, um 15 Uhr).

Impuls. Tägliche Impulse bei Radio Top: Montags bis freitags, ca. 6.45 Uhr, samstags ca. 7.45 Uhr. Top Church 1, Gedanken zum Sonntag: Kurzpredigt aus aktuellen und vielfältigen Themen: Sonntag nach den 8-Uhr-Nachrichten. Top Church 2, Leben mit Gott: Erfahrungsberichte über praktisches Leben mit Jesus Christus im Alltag: Sonntag, 8.20 Uhr. *wab/pd*

Lob und Protest

Über 50 Sängerinnen und Sänger fanden sich auf Einladung des Verbandes der Evangelischen Kirchenchöre im Thurgau am Cantate-Sonntagmorgen zu einem Projektkirchenchor im Kirchgemeindehaus in Sulgen ein. Unter der Leitung von Paolo D'Angelo übte der Chor Lob- und Protestweisen – von der Klassik über Jazz bis hin zur volkstümlichen Melodie. Unbeschwert, jedoch mit der nötigen Disziplin, ist es gelungen, die vierstimmigen Lieder bis zum Beginn des Gottesdienstes am frühen Abend aufführungsreif in den Griff zu bekommen. *mwb*

684 Fr. pro Haushalt

Schweizer Haushalte haben im vergangenen Jahr im Durchschnitt 684 Franken an Hilfswerke und gemeinnützige Organisationen gespendet, wie das Forschungsinstituts gfs-zürich mitteilt. Das ist etwas tiefer als der Rekord von 694 Franken im Jahr 2010. Im deutschsprachigen Raum wurden durchschnittlich 800 Franken pro Haushalt gespendet. Gestiegen ist aber der Anteil der spendenden Haushalte. *ref.ch*

Flüchtlingssonntag

Die Kampagne des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen der Schweiz (HEKS) zum Flüchtlingssonntag vom 17. Juni 2012 steht unter dem Motto «Auf Augenhöhe begegnen». Menschen, die ihre Heimat aus triftigem Grund verlassen mussten, sind dankbar, wenn sie sich in der Schweiz in Sicherheit eine neue Existenz aufbauen können. Das HEKS steht dafür ein, dass sie ihre Rechte wahrnehmen können und unterstützt ihre Integration in die Schweizer Gesellschaft mit verschiedenen Projekten, zum Beispiel mit Deutschkursen für Frauen und Kinder. Der Thurgauer Kirchenrat verpflichtet die Kirchgemeinden aus aktuellem Anlass zu einer Kollekte für diese Projekte. *er*

www.heks.ch

Tecum, Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth
Telefon 052 748 41 41, Fax 052 748 41 47, tecum@kartause.ch

tecum

Gottesdienst

Morgengebet
Mittwochs und freitags, um 7.00 Uhr, im Mönchsgestühl der Klosterkirche

Mittwoch, 4. Juli, um 7.30 Uhr, am Ufer der Thur (Details siehe unten)

Meditation

Kraft aus der Stille
Mittwoch, 6. Juni und 4. Juli, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.
Anmeldung bis 11 Uhr.

Raum der Stille
Allgemeine Öffnungszeiten:
täglich 11 bis 18 Uhr

«Gott und die Welt»

6. Juni, 20.00 Uhr, im Brauhaus Sternen in Frauenfeld
Stammtischgespräch zum Thema «Unsterblich? Vom christlichen Verständnis der menschlichen Seele im Kontext von Naturwissenschaft und Philosophie» mit Dr. Fulvio Gamba. Ohne Anmeldung.

Freud zwischen Moses und Paulus

9. Juni, 9.00 bis 17.00 Uhr
Ein Tagesseminar für Personen, welche die prägenden gesellschaftlichen Kräfte besser verstehen wollen, mit denen das Christentum in der heutigen westlichen Kultur konfrontiert ist. Mit Dr. phil. Hanswalter Stäubli.

Stiller Montag

11. Juni, 8.45 bis 17.30 Uhr
In der Betriebsamkeit des Alltags einen Tag innehalten und sich neu ausrichten. Mit Thomas Bachofner, Leiter Tecum.

Schreibwerkstatt

15. bis 17. Juni
Die Schreibwerkstatt «Federleicht zum guten Text» will Menschen anregen, (wieder) mit Lust und Freude eigene Texte zu schreiben und vermittelt die wichtigsten Werkzeuge dazu. Mit Ruth Rechsteiner.

Stiller Sonntag

17. Juni, 8.45 bis 17.30 Uhr
In der Betriebsamkeit des Alltags einen Tag innehalten und sich neu ausrichten. Mit Thomas Bachofner, Leiter Tecum.

Wege nach innen

23. Juni, 9.30 bis 12.00 Uhr
Dieser Morgen lädt alle Interessierten ein, den Orten der Kontemplation im klösterlichen Leben nachzuspüren (Kreuzgärten und Labyrinth). Mit Meie Lutz, Lilo Marburg und Thomas Bachofner.

«Bäche voll Wasser»

4. Juli, 7.30 bis ca. 8.30 Uhr
Für das Morgengebet am Ufer der Thur treffen sich die Teilnehmenden um 7.30 Uhr bei der Réception der Kartause Ittingen.

Das Tecum-Büro bleibt vom 16. bis 29. Juli geschlossen. Gerne senden wir Ihnen das vollständige Programm sowie weitere Informationen zu. Kirchliche Gruppen, die in der Kartause Ittingen tagen möchten, wenden sich ans Tecum-Sekretariat.

Adressänderungen
Bitte direkt beim Pfarramt oder dem Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde melden (nicht der Redaktion!). Adressen der Kirchgemeinden auf www.evang-tg.ch.

Impressum

Herausgeber
Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau

Präsidium
Pfr. Klaus Fischer, Langrickenbach

Redaktionskommission
Walter Büchi *(wab)*, Präsident, St. Gallen; Pfrn. Karin Kaspers-Elekes *(kke)*, Horn; Pfrn. Barbara Keller *(bk)*, Frauenfeld; Tobias Keller *(tk)*, Frauenfeld; Ernst Ritzi *(er)*, Sulgen; Andy Schindler-Walch *(asw)*, Aadorf; Pfr. Olivier Wacker *(ow)*, Hüttlingen

Redaktion Kirchenbote
Roman Salzmann *(sal)*, Salcom
Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell
Tel. 071 420 92 21, Fax 071 420 92 18
roman.salzmann@evang-tg.ch

Quellenangaben dieser Ausgabe
Margrit Wyss-Blaser *(mwb)*, Portal der Reformierten Medien *(ref.ch)*, fotolia.de *(fl)*, istockphoto.com *(ist)*, pixelio.de *(pix)*, diverse Pressedienste *(pd)*. Ständige Mitarbeitende: Brunhilde Bergmann *(brb)*, Infodienst Landeskirche; Sabine Bryner *(bine)*, Cartoon; Werner Dietschweiler *(wd)*, Schwerpunkt und Gedichte; Dirk Oesterhelt *(doe)*

Erscheinungsweise
11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Abweichung: Juni / Juli als Doppelnummer)

Redaktionsschluss
August-Ausgabe 2012
8. Juli 2012

Gestaltung
Creavis · Grafik und Gestaltung
Ueli Rohr *(ur)*, 9548 Matzingen

Druck und Spedition
galledia, 8501 Frauenfeld

myclimate neutral Drucksache
No. 01-11-955692 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership

FSC Mix
Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern und anderen kontrollierten Herkünften
www.fsc.org Zert.-Nr. IMO-COC-028666
© 1996 Forest Stewardship Council

Mit welchem Mass ihr messt, wird man euch wieder messen.
Markus 4, 24

Bild: fl